

FRANCESCO PAOLO MICHETTI. Im Künstlerhause war kürzlich wochenlang eine Sammlung Michettiana ausgestellt, nicht weniger als 276 Bilder und Studien. Michetti kann man den geographischen Antipoden Segantini nennen. Wie dieser im Nordosten der italienischen Alpenwelt, im Val Bregaglia bis nach Maloja hinauf einsiedelt, so Michetti im Südosten, wo die Abruzzen hinter Chieti zur blauen Adria niedersteigen. Bei Chieti ist er auch geboren (1851), zu Tocca da Casauria, als Sohn eines Tagelöhners; dort hütete er die Ziegen, wie Segantini im Norden. Sie sind auch beide Volk geblieben, aber Segantini mehr als Michetti. Segantini hat sich seine eigene Malerei gemacht, Michetti hat sie denn doch in den Städten der Menschen gelernt. Erst ein Bischen in Neapel auf der Akademie, dann ein Bischen in Paris und wieder ein Bischen in London. Nun lebt er seit 15 Jahren in Francavilla a Mare, wiederum bei Chieti, am Meer. Er malt das Land und das Volk. Östliche Lüfte spielen da schon herein; Segantini dort oben malt die Krystallklarheit einer dünneren Luft, Michetti da unten den Sonnendunst adriatischer Seelüfte, mit weichen Ölbäumen und brütenden Waldthälern. Schockweise schüttelt er die Landschaftsstudien aus dem Ärmel; sie sind weit besser, als die überlebensgrossen Volksköpfe, die er im Freien malt, ganz sachlich, wie ein Ethnograph, und nicht gerade malerisch interessant. Pastell ist seine Lieblingstechnik. In den Ölbildern, wo er das Kleinleben von „Abruzzo citra“ schildert, erinnert er deutlich an Bastien-Lepage, der der Pariser Bauernmalerei eine solide Stimmung gab und die Töne der sonnengegerbten Gesichter und des gemähten Heues auf der Palette festlegte. Dafür erinnert so manches schwimmende Dämmerungsbild mit grünlichbleichen Menschengesichtern und grossen Schattenknäueln an damalige Londoner und Schotten. Das Schwimmende liegt ihm überhaupt; bei Segantini ist Alles von einer scharfen Sonne gebeizt, bei Michetti von einer milden Sonne (oder ihrem warmen Schatten) durchtränkt. Moderne werden ihn sogar etwas süss finden. In den Siebziger-Jahren malte er, wie alle Welt, die absolute Farbe und liess das Auge im Sinnenreiz an sich schwelgen. Damals erregte sein „Primavera con amore“ auf der Pariser Weltausstellung von 1878 einen Sturm von Bewunderung. Die grosse Farbenstudie dazu war hier ausgestellt. Hellgrüner Strand, Meer und Himmel hellblau, ein heller Teppich aufs Gras gebreitet, bunte Kinder umher, bis in die blühenden Mandelbäume hinauf, Alles in einem farbigen Blühen aufgehend. In Paris war es aber sorgfältig ausgeführt. Sonderbarerweise wurde das bewunderte Bild erst vier Jahre später auf einer Versteigerung in Berlin verkauft, um 6470 Mark. Der Ruhm Michettis datirte aber schon von 1877, als er das grosse „Corpus Domini in den Abruzzen“ malte. Solche Frohnleichnams- und andere Kirchenscenen liebte er sehr. Auch in der hiesigen Ausstellung sah man dergleichen, oder Studien dazu. Jenes „Corpus domini“ wurde erst auf der Berliner „Internationalen“ 1891 angekauft, aber von Kaiser Wilhelm. 1894 erschien er dann auf der Weltausstellung zu Antwerpen. In der römischen Nationalgalerie hängt sein Riesenbild: „Il voto“, mit den vielen knieenden und bäuchlings verehrenden Figuren, zu denen man hier eine Anzahl Studien sah. König Umberto ist ein besonderer Schätzer des Künstlers und hat in Monza viel von ihm hängen. Es ist Alles als Kabinetstück sorgfältig ausgeführt. Einiges davon sah man hier ausgestellt, darunter zwei seltsame Porträts von 1890, der König und die Königin, jede Figur einzeln in eine Unmasse Karmoisinroth hineingestellt, die Königin in weisser Festtoilette, von puppenhafter Starrheit, dabei die Figuren